

افغانستان آزاد – آزاد افغانستان

AA-AA

چو کشور نباشد تن من مباد بدین بوم و بر زنده یک تن مباد
همه سر به سر تن به کشتن دهیم از آن به که کشور به دشمن دهیم

www.afgazad.com

afgazad@gmail.com

European Languages

زبانهای اروپایی

FLUCHT

Von Ina Sembdner

22.08.2020

EU-Abschottung tötet

Menschen in Seenot auf Mittelmeerroute ihrem Schicksal überlassen. Überlebende in libysche Internierungslager gebracht



Santi Palacios/AP/dpa

Tödliche Route: Der einzige Weg in die EU führt für viele Geflüchtete über das Mittelmeer (10.1.2020)

Das Grenzregime der EU hat erneut Geflüchtete das Leben gekostet. Vor der libyschen Küste sind, wie am Mittwoch bekannt wurde, Dutzende Menschen beim Versuch das Mittelmeer zu überqueren, ertrunken. Nachdem die darauf spezialisierte Initiative »Alarm Phone« bereits am Sonnabend Nachricht von dem mit ungefähr 65 Geflüchteten besetzten Schlauchboot erhalten hatte, habe es keine Reaktion seitens der Behörden gegeben. Unter den Menschen in Seenot befanden sich demnach auch zwei schwangere Frauen. Sie berichteten Alarm Phone, dass ihr Motor nicht mehr funktioniere und sie weder Essen noch Trinken übrig hätten. Sie gaben an, aus Syrien, Somalia, Ägypten, Äthiopien, dem Sudan und Guinea geflohen zu sein. Die durchgegebenen GPS-Daten hätten gezeigt, dass

www.afgazad.com

afgazad@gmail.com

sich das Boot unmittelbar außerhalb libyscher Hoheitsgewässer in internationalen Gewässern befunden habe.

Die sogenannte libysche Küstenwache wie auch die maltesischen und italienischen Behörden seien unmittelbar informiert worden, mit einer genauen Positionsangabe. Telefonanrufe blieben jedoch unbeantwortet, wie es die Initiative in ähnlichen Situationen unzählige Male zuvor immer wieder erleben musste. Hinzu kommt die schwierige Rolle als einzige Mittlerin zwischen Angehörigen, die sich an Alarm Phone wenden, und den Menschen auf seeuntüchtigen Booten, die kurz vor dem Ertrinken stehen. Nachdem endlich unter einer der vielen angegebenen Nummern jemand von der »libyschen Küstenwache« erreicht worden war, sei man aufgefordert worden, sich an die tunesischen Behörden zu wenden, wie es in einer Chronologie der jüngsten Ereignisse auf der Webseite der Initiative vom Montag heißt. Bei der tunesischen Küstenwache sei man darauf verwiesen worden, dass am Wochenende niemand arbeite.

Der Kontakt zu dem Boot sei dann am Samstag abend nach einem letzten verzweifelten Telefonat mit den Geflüchteten, die panisch geschrien und angegeben hätten, dass sie sterben würden, abgebrochen. Die Initiative versuchte tagelang, Informationen über den Verbleib des Bootes zu erhalten, kontaktierte immer wieder die zuständigen Behörden, ohne jedoch eine Antwort zu bekommen.

Am Mittwoch dann die offizielle Bestätigung durch das UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR und die Internationale Organisation für Migration (IOM): Bei der in diesem Jahr bislang schwersten Havarie eines Flüchtlingsschiffes vor der libyschen Küste sind mindestens 45 Menschen ertrunken, darunter fünf Kinder. 37 Geflüchtete konnten am Montag vor dem libyschen Hafen von Swara von Fischern gerettet werden. Nach Angaben der beiden UN-Organisationen war der Motor des Bootes explodiert. Die Überlebenden gaben an, aus Mali, dem Senegal und dem Tschad zu kommen.

Überleben bedeutet in ihrem und vielen anderen Fällen jedoch den direkten Weg in libysche Internierungslager. Sollten sie dort nicht unter den unmenschlichen Bedingungen umkommen oder als Arbeitssklaven oder Söldner in den Krieg verkauft werden, werden sie sich erneut auf den Weg machen, um in der EU einen Antrag auf Asyl stellen zu können. Auf einem anderen Weg ist dieses Ziel, trotz der bisher für dieses Jahr offiziell gezählten 302 Toten auf dieser Mittelmeerroute, nicht zu erreichen.

Junge Wolt 21.08.2020